

*Lovčí, Radovan: Alice Garrigue Masaryková. Život ve stínu slavného otce [Alice Garrigue Masaryková. Ein Leben im Schatten des berühmten Vaters].*

Univerzita Karlova v Praze, Filozofická Fakulta, Praha 2007, 485 S. (Opera Facultatis Philosophicae Universitatis Carolinae Pragensis 3).

Alice Garrigue Masaryková (1879–1966) ist zu Unrecht eine von der Geschichtsschreibung bisher kaum beachtete Persönlichkeit des tschechischen öffentlichen Lebens der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ihr außergewöhnliches Leben ist bemerkens- und beschreibenswert und zugleich repräsentativ für den Aufbruch einer neuen Frauengeneration. In ihren Rollen als Frauenrechtlerin, in Sozial-, Gesundheits- und Bildungsfragen Engagierte, als Akademikerin oder als Tochter des ersten Präsidenten und in der Funktion der „First Lady“ der ersten Tschechoslowakischen Republik lässt ihr Lebensweg viele zentrale Aspekte der Zeit anklingen. Eine Biografie kann dabei zum einen das Besondere ihrer Person herausstreichen, zum anderen – trotz ihrer exponierten Stellung – mit der nötigen Kontextua-

lisierung den kollektiven Lebensweg einer neuen bürgerlichen Frauengeneration darstellen.

In der vorliegenden Studie von Radovan Lovčí, die aus seiner erfolgreich verteidigten Diplom- und Rigorosumsarbeit in den Jahren 2003/04 am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag entstanden ist, liegt die Betonung auf der Einzigartigkeit des öffentlichen wie privaten Lebens von Alice G. Masaryková, dessen verschiedene Facetten minutiös rekonstruiert werden. Die Leitfragen, die Lovčí in der Einleitung aufwirft, zielen allesamt auf biografische Aspekte, wenn er nach der Bedeutung des Wirkens seiner Protagonistin beim Roten Kreuz oder nach ihrem „Schicksal“ während und nach dem Zweiten Weltkrieg fragt (S. 15). Zugleich charakterisiert er sie in erster Linie als Tochter ihres berühmten Vaters T. G. Masaryk – was ihr den Beschreibungen der einzelnen Lebensabschnitte zufolge jedoch zumindest teilweise nicht gerecht wird.

Die nach klassischem Muster aufgebaute Biografie ordnet das Leben von Alice G. Masaryková chronologisch in 30 Kapitel. Mit der Möglichkeit, am ersten tschechischen Mädchengymnasium „Minerva“ die Hochschulreife zu erlangen, gehörte Masaryková zur ersten Frauengeneration in Böhmen, die eine höhere Schulbildung erreichen konnte. Ihren Bildungsweg setzte sie mit einem (nicht abgeschlossenen) Medizin- sowie einem Geschichtsstudium fort, womit A. G. Masaryková nicht nur zu den ersten Frauen gehörte, die einen Hochschulabschluss erreichten, sondern sie erlangte auch als erste Frau in den böhmischen Ländern einen Dokortitel in Geschichte (S. 60). Nach ihrem Studium und mehreren Auslandsaufenthalten in Leipzig, London und Chicago erhielt sie 1906 eine Stelle als Lehrerin in einem der neu gegründeten Mädchenlyzeen, zuerst in České Budějovice (Budweis), dann in Prag. Damit reihte sie sich in die wachsende Zahl gebildeter Frauen ein, die, ihrer Ausbildung entsprechend, ihren Lebensunterhalt als Oberschullehrerin bestritten. Neben ihrer Lehrtätigkeit begann sie, sich intensiv im zivilgesellschaftlichen Sektor zu engagieren. Noch vor dem Ersten Weltkrieg nahm sie als Delegierte des „Tschechoslawischen Anti-Alkoholismus-Verbands“ europaweit an Kongressen teil. Ebenso engagierte sie sich im „Ženský klub český“ (Tschechischer Frauenklub, S. 93) sowie im Verein „Slavia“, die Diskussionsrunden zu ethischen, sozialen und frauenrechtlichen Themen veranstalteten (S. 53), im „Sdružení akademicky vzdělaných žen“ (Verein akademisch gebildeter Frauen, S. 106) und anderen. Ihre Themen blieben dabei vor allem die soziale Frage sowie die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Nach dem Ersten Weltkrieg widmete sie ihre ganze Energie dem Tschechoslowakischen Roten Kreuz, dessen Vorsitzende sie von 1919 bis 1938 war. Auch parteipolitisch engagierte sie sich zeitweise – und zwar nicht in der Realistischen Partei ihres Vaters: Im Jahr 1919 ließ sie sich von der Sozialdemokratischen Partei in das tschechoslowakische Parlament entsenden und wurde damit dessen erstes weibliches Mitglied (S. 201).

All diese Tätigkeiten zeigen Alice Masaryková als selbständige, im öffentlichen Leben vielseitig engagierte Frau. Ihre Charakterisierung als „Masaryks Tochter“, wie Lovčí sie immer wieder beschreibt, erscheint dem Leser daher nur teilweise plausibel. Einige Phasen ihres Lebens waren sicherlich durch diese Verwandtschaftsbeziehung dominiert: Im Ersten Weltkrieg wurde sie der Zusammenarbeit mit ihrem

Vater, der in der Habsburgermonarchie als „Landesverräter“ galt und seit Anfang des Krieges im Exil lebte, beschuldigt und für acht Monate inhaftiert. In der Zwischenkriegszeit nahm sie, vor allem nach dem Tod ihrer Mutter im Jahr 1923, häufig repräsentative Aufgaben wahr und begleitete ihren Vater auf mehreren Auslandsreisen. Wenn sie in diesem Buch noch als 35- und als 70-Jährige als „Masaryks Tochter“ bezeichnet wird, wird ihr dagegen die Eigenständigkeit genommen, was der Lebensbeschreibung nicht gerecht wird. Unklar bleibt bis zum Schluss, warum die Studie – wie auch der Untertitel des Buches „Ein Leben im Schatten des berühmten Vaters“ – eine solche Interpretation ihres Lebens suggeriert. Erst im Zweiten Weltkrieg, der sie 1939 als fast Sechzigjährige ins Exil zuerst zu ihrer Schwester in die Schweiz, später in die USA zwang, reduzierte sie ihre öffentlichen Auftritte und Ämter. Nach dem Februarumsturz 1948 ließ sie sich endgültig in den USA nieder, wo sie engen Kontakt mit der tschechoslowakischen Gemeinde hielt. 1966 verstarb sie 87-jährig in einem Altenheim in Chicago.

Mit Passagen über die Privatsphäre von Alice Masaryková, die ihre Beziehung zu einzelnen Familienmitgliedern, Fragen der Religiosität oder potentielle Liebesbeziehungen behandeln, verfolgt Lovčí einen weiteren biografischen Aspekt. Ohne Kontextualisierung oder Frage nach der Bedeutung erscheinen diese Passagen allerdings schnell voyeuristisch (z. B. S. 80). Während die enge Beziehung zu ihren Eltern, die lange Krankheit ihrer Mutter, der Verlust eines Bruders im Ersten Weltkrieg und der mysteriöse Tod ihres anderen Bruders und damaligen Außenministers der Tschechoslowakei Jan Masaryk im Jahr 1948, aber auch das Aufwachsen in Kreisen, in denen die intellektuelle Elite des Landes regelmäßig verkehrte, sicherlich von großer Bedeutung für ihr Denken und Handeln waren, stehen hier Interpretationen ihrer Gefühlswelt im Vordergrund, die weder einer seriösen Annäherung an ihre Person förderlich sind noch einer Quellenkritik standhalten. Stattdessen hätten, bei einer Konzentration auf das private Leben von Masaryková und ihrer Familie, das Porträt einer bildungsbürgerlichen Familie und mit ihr das Leben und die Netzwerke der nationalen Elite um die Jahrhundertwende und vor allem in der Tschechoslowakei entstehen können – mit ihrem Alltag, ihren Ritualen, Ansichten, Privilegien und ihrer strikten Arbeitsmoral.

Durch das sorgfältig recherchierte Quellenmaterial wird das Buch zu einer Fundgrube an Details über Masarykovás Leben. Dennoch hätten eine vermehrte Konzentration auf einzelne Aspekte, eine stärkere Kontextualisierung und Deutung den Stellenwert der Frauenrechtlerin, der ersten tschechischen Doktorin der Geschichtswissenschaft, der „First Lady“ der Tschechoslowakei sowie der engagierten Bürgerrechtlerin deutlicher herausarbeiten können. Alice G. Masaryková war nicht nur eine Frau, die eine exponierte Position im öffentlichen Leben einnahm, sondern auch Kind ihrer Zeit und repräsentativ für eine Frauengeneration, der durch die schrittweise Öffnung der Institutionen für höhere Bildung neue Perspektiven eröffnet wurden. Weniger wäre an vielen Stellen mehr gewesen: Eine weniger detaillierte Beschreibung zugunsten einer etwas allgemeineren Einordnung in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit hätte der Studie gut getan.